

Das Endinger „Tränenmirakel“ von 1615 im Lichte zeitgenössischer Dokumente

Rolf Wilh. Brednich und Karl Kurrus

Otto Basler zum 80. Geburtstag am 8. Mai 1972 gewidmet

Der Besucher, der am Vorabend des Festes Christi Himmelfahrt in den Mauern der alten Stadt Endingen am Kaiserstuhl weilt, kann dort heute noch alljährlich Zeuge eines eigenartigen, singulären Brauches werden. An diesem „Auffahrtsabend“ wird in der Martinskirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Er findet zu Ehren der sog. „Weinenden Muttergottes von Endingen“ statt und zieht Jahr für Jahr eine große Zahl von Gläubigen an. Nach dem Gottesdienst formieren sich die Teilnehmer zu einer feierlichen Lichterprozession. Sie bewegt sich in der einbrechenden Dunkelheit von der Martinskirche zunächst in nördlicher Richtung über den Marktplatz, vorbei an dem 1617 vollendeten Kornhaus. Angeführt wird die Prozession von den Ministranten mit Kirchenfahnen. Ihnen folgt die Endinger Jugend in zwei parallelen Doppelreihen. Inmitten des Zuges geht der Kirchenchor, gefolgt von den Geistlichen Endingens und einiger Nachbarorte. Alle Teilnehmer tragen brennende Kerzen, seit vielen Jahren in der heute üblichen Form mit farbiger Schutzhülle. Überwiegend Frauen, aber auch eine stattliche Anzahl von Männern, zum Teil auch von auswärts, ziehen singend und betend durch das Städtchen, um nach dem Rundgang wieder von Süden her zu der „Oberen Kirche“ zurückzukehren, wo sich die Prozession auflöst. In neuerer Zeit hat das Interesse an diesem Ereignis etwas nachgelassen. Aus früheren Jahren wird berichtet, daß die Martinskirche die Zahl der Gläubigen, die zu dem damals nach der Prozession stattfindenden Gottesdienst hindrängten, kaum zu fassen vermochte.

Diese Lichterprozession¹ hält die Erinnerung an ein Ereignis in der Geschichte Endingens wach, das noch heute im Bewußtsein der Bewohner dieser Stadt tief eingeprägt ist: an das sog. Tränenmirakel von 1615. Dieses Ereignis hat

¹ vgl. Karl Kurrus, Endingen, Weinstadt am Kaiserstuhl, in: *Badische Heimat* 51 (1971) S. 180.

damals kurz vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges die Menschen tief erschüttert, und so ist es nicht zu verwundern, daß es in zahlreichen Quellenzeugnissen seiner Zeit Niederschlag gefunden hat. Von diesen Dokumenten und ihrem Weiterleben bis hinein in die Traditionen unserer heutigen Zeit soll in diesem Beitrag die Rede sein. Es handelt sich um Dokumente in Endinger Familienbesitz sowie um populäre Druckerzeugnisse aus süddeutschen Offizinen, die bisher sämtlich nicht veröffentlicht waren und einen willkommenen Einblick in die Glaubenswelt am Oberrhein am Anfang des 17. Jahrhunderts erlauben.

Was war in jenem Jahr in dem Kaiserstuhlstädtchen geschehen? In den Tagebüchern Thomas Mallingers, eines Geistlichen in Freiburg, der verwandtschaftliche Beziehungen nach Endingen hatte, lesen wir dazu den folgenden Eintrag: „1615 May 27. hat sich zuo Endingen ein groß miraculum mit der Bildtnus b. Mariae zuogetragen, dann als man sie hat wollen zieren, hat sie angefangen zu wainen“².

Die Kunde von diesem wunderbaren Weinen des Endinger Gnadenbildes muß sich mit Windeseile verbreitet haben und sorgte vor allem dafür, daß die schon bestehende Wallfahrt zu dem Muttergottesbild neuen Auftrieb erfuhr. Die Geschichte dieser Wallfahrt ist bisher noch nicht geschrieben worden, so daß man sich in der Forschung bisher mit dem wenigen begnügen mußte, was der pens. Geistliche Rat Emil Schätzle in einer kleinen populären Schrift zur Herkunft der Wallfahrt zusammengestellt hatte³. Frühere Erwähnungen der Wallfahrt bei Wilhelm Störk⁴ oder bei Christian Schreiber⁵ bringen noch weniger ein. Es scheint daher an der Zeit, die vorhandenen Dokumente zu diesem Mirakel im Druck vorzulegen, weil sie es uns nicht nur ermöglichen, den Ablauf des Geschehens anhand zeitgenössischer Protokolle zu verfolgen, sondern uns auch die ungeheure Anteilnahme der Menschen an dem Ereignis zeigen und uns etwas von den Auswirkungen eines solchen Mirakels auf die damalige Zeit spürbar werden lassen.

² F. J. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte Bd. 2, Karlsruhe 1854, S. 529; vgl. Johannes Künzig, Schwarzwald-Sagen, 2. Aufl. Düsseldorf 1965, S. 313f.

³ Emil Schätzle, Die Wallfahrt zur weinenden Muttergottes von Endingen, Endingen 1964 (unpaginiert). Einiges daraus wiederholt Leander Petzoldt, Wallfahrten und Wallfahrtskapellen am Kaiserstuhl, in: Badische Heimat 51 (1971) S. 153f. Dasselbst S. 154 auch das Faksimile eines Wallfahrtsbildchens.

⁴ Wilhelm Störk, Die Marianischen Wallfahrtsorte der Erzdiözese Freiburg i. B., Freiburg/Schweiz 1905, S. 21f.

⁵ Christian Schreiber, Wallfahrten durchs deutsche Land. Eine Pilgerfahrt zu Deutschlands heiligen Stätten, Berlin 1928, S. 121f.



Abb. 1
Das Endinger Gnadenbild

Vom Typologischen her gesehen eignen dem Endinger Mirakel von 1615 wenig selbständige oder originelle Züge. Weinende oder schwitzende Bildsäulen sind in der europäischen Kulturgeschichte seit der Antike häufig bezeugt⁶. Während des ganzen Mittelalters bis in die Barockzeit hinein ist fast Jahrzehnt für Jahrzehnt an den verschiedensten Gnadenorten Europas von weinenden Marienbildern die Rede. Besonders frühe Belege bietet die italienische Überlieferung, wo beispielsweise schon im 12. Jahrhundert erzählt wird, in der Peterskirche in Rom habe eines der Marienbilder Tränen vergossen,

⁶ s. P. Sartori, Art. „weinen“ in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd. 9 (Berlin und Leipzig 1938), Sp. 319 mit Hinweisen auf Belege in europäischen Sagensammlungen.

als Kardinal Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII., vor ihm betete⁷. Weitere italienische Frühbelege zu solchen Tränenmirakeln stammen aus Pennabille di Monte Feltre (1489), aus Crema (1490), S. Severino (1519) oder Treviglio bei Mailand (1522)⁸. Der im Jahre 1290 niedergeschriebene Bericht über die Wunder Unserer Lieben Frau von Straßburg⁹ verzeichnet unter anderem die Tatsache, daß das Straßburger Marienbild vor den Augen vieler Zeugen reichlich Schweiß vergoß, den man mit Tüchern aufgefangen und in kristallinen Gefäßen aufbewahrt habe. In Nikula bei Cluj in Rumänien wallfahrten noch heute am Tag Mariae Himmelfahrt Tausende von Pilgern aus vielen Teilen Rumäniens zu einem Bergkloster mit einer Ikone, die im Jahre 1699 drei Wochen lang Tränen vergossen haben soll. Häufig wird in den Wallfahrtslegenden auch ein Grund für das beobachtete Tränenmirakel angegeben: Die Marienstatuen sollen geweint haben, um damit Pest, Hunger- oder Kriegszeiten anzukündigen, oder sie vergießen Tränen über ein Leid, das man ihnen zugefügt hat. Letzteres war z. B. bei dem Gnadenbild von Weideren bei Mergentheim der Fall, wo die Wallfahrt infolge der Reformation endete und das Standbild 1617 zu einem Bürger nach Bamberg kam. Dort vergoß es so lange Tränen, bis man es in die Kirche der Jesuiten brachte, wo es dann wundertätig wirkte¹⁰. Mit dieser Jahreszahl 1617 befinden wir uns ganz in der Nähe unseres Endinger Mirakels, dem wir uns nach diesem Überblick über verwandte Erscheinungen in der christlichen Kultur wieder zuwenden wollen.

Das Endinger Gnadenbild befindet sich auch heute noch wie damals in der sog. „Oberen Kirche“, die dem hl. Bischof Martin von Tours geweiht ist. Diese Kirche, die 1274 zuerst urkundlich erwähnt wird, aber wie viele Martinskirchen unseres Raumes noch älter sein dürfte, war auch schon vor dem Mirakel des Jahres 1615 als Wallfahrtskirche geistiger Anziehungspunkt der Stadt. 1333 erfahren wir von einem Ablass für die Kirche, 1467 wird der Marienaltar der Endinger Handwerksbruderschaft erwähnt¹¹. An diesem sog. mittleren Altar oder „Unser Lieben Frauen Altar“ ereignete sich die denkwürdige Wundererscheinung. Dazu sollen im folgenden neue Quellenfunde zugänglich gemacht werden.

⁷ Stephan Beissel, Geschichte der Verehrung Marias während des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1909, S. 421 (nach Acta Sanct., 25 Maii VI, S. 114f.).

⁸ Stephan Beissel, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, Freiburg i. Br. 1913, S. 400, 410, 416 und 417.

⁹ Beissel, Geschichte (s. Anm. 7) S. 421 (nach Mon. Germ. Hist. XVII, 114).

¹⁰ Beissel, Wallfahrten (s. Anm. 8) S. 344.

¹¹ vgl. Schätzle (s. Anm. 3).

1. Das Verhörprotokoll vom 30. Mai 1615

Die in der bisherigen Literatur zu diesem Ereignis vorliegenden Berichte über den genauen Hergang stützen sich sämtlich auf ein Verhörprotokoll, das vom Rat der Stadt Endingen drei Tage nach dem Mirakel, am 30. Mai 1615, ausgefertigt wurde. Bei diesem Verhör wurden die wichtigsten Augenzeugen, darunter angesehenene Personen geistlichen und weltlichen Standes, unter Eid befragt. Das Originalprotokoll scheint sich nicht erhalten zu haben, dafür existieren aber, ähnlich wie beim Endinger „Judenspiel“¹², im Familienbesitz der Stadt mehrere private Abschriften. Eine von dem Endinger Bürger Martin Gruber am 20. Januar 1858 angefertigte handschriftliche Kopie legen wir dem folgenden Abdruck zugrunde. Sie befindet sich heute im Besitz von August Wissert und seiner Frau Clara geb. Ginner, denen wir für die zeitweilige Überlassung zu Dank verbunden sind. August Wissert hat die von Martin Gruber im Jahre 1858 gefertigte Abschrift von seinen Eltern bekommen. Gruber war ein Großonkel der Familie Wissert, der sich, nach der Überlieferung zu schließen, mit großem Ernst und tiefer Gläubigkeit der kirchlichen Dinge in Endingen angenommen hat. Er wird so geschildert, daß „er sich vor der Sünde gefürchtet hätte“, etwas falsch abzuschreiben oder unrichtig darzustellen. Die korrekte und saubere Schrift von Gruber gibt hierfür auch eine gewisse Bestätigung. Es handelt sich bei dem folgenden Dokument um ein Doppelblatt im Format 29,5 × 19 cm. Wir lassen einen wortgetreuen Abdruck dieses Dokumentes folgen.

[Bl. 1 r^o] Copia Ingnitionis [!]

Ueber das große Wunderwerk, daß sich verschiedenen Mittwoch am Abend ascensionis Christi, des laufenden Jahres 1615, an unserer lieben Frauen Bildniß & dem Kindlein so Sie auf ihren Armen tragt, in der obern St. Martins Pfarrkirche, auf dem mittleren Altar genaht, unser lieben Frauen Altar, unter der Handwerksgesellenbruderschaft, zugetragen, darüber folgende Personen, bei dem Eid sind verhört worden. Wie folgt:

I. Martin Dirr des Raths sagt: Es seye ungefähr um 6 Uhr Abends gewesen, das Mathern, der obere Sigrist zu ihm gekōmen, mit dem bemelten, es seye seines Pfarrherren Begehren, daß er zu Ihm alsbald in die Kirche kōmen solle, darüber er sehr erschrocken, & als er in die Kirche gekōmen, habe der Pfarrherr ihm, das Maria Bildniß genaht auf unser lieben Frauen Altar, gezeigt,

¹² Das Endinger Judenspiel, hrsg. von Karl von Amira, Halle a. S. 1883 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 41); Karl Kurrus, Die unschuldigen Kinder von Endingen, in: Schau-ins-Land 83 (1965) S. 135–148.

deren Angesicht auf der rechten Seite geschwitzet, mit zimlich großen & kleinen Wasser-Thränen überzogen, nachher auf der linken Seite auch ebenmäßig angefangen zu schwitzen. Da habe Herr Georg der Pfarrherr mit einem weisen Tüchlein abgewischt, aber es habe nichts helfen wollen, sondern habe sich gleich wieder unten gezeigt, welches ihm zu Gemüth gegangen endet seine Sage.

II. Matheren & Prediger der Sigrüst sagt auch bei seinem Eid wahr, daß am Auffahrts Abends zwischen 5 & 6 Uhr Nachmittag, als er die Catharina auf dieses Fest zubereitete, indem sey sein Weib und Matheus Stägmaier & Klingau ein Schlossergesell & unser Frau Bürgermeister sam̄t Aña Maria, der Stubenmutter auch gekom̄en, der Meinung alten Gebrauch nach, unserer lieben Frauenbild & dem Kindlein das Kränzlein anzumessen, indem sie nun solches richten wollten, haben Sie etwas an dem Bildniß glänzen gesehen: ihn gerufen & gezeigt habe er anfänglich gesehen vorbemeltem Frauenbild die Augen schwitzen, der er nun gedachten Bild die Thränen mit dem Finger weggewischt, seyen die Finger gleich voll Wasser gewesen, aber gleich wieder unten angefangen zu schwitzen, darüber sich sehr bewundert, daß das ganze Angesicht mit Schweißtröpflein überschossen wurde, ebenmäßig das Kindlein so sie auf ihren Armen tragt auch, auf das habe er ihr gesagt, es wäre gut, daß man noch mehrere Leute hole, als wäre daß die Stubenmutter zum Herrn Pfarrer Baltasar Wälden gegangen, aber habe Martin Dirr, samt seinem Hausmañ & seinen Nachtbar auch gerufen, folgendes Hr Jerg Laub, der Pfarrherr, sam̄t Eienhard [!] der Karlin & sonst viele Leute kāmen: der Pfarrher habe mit einem weißen Tüchlein, das Bildniß auch abgewischt, aber gleich wieder unten geschwitzet, darauf gleich zum Herrn Decan gegangen, welcher auch gekom̄en, seines Rechten noch habe solches geschwitzet, sich auf vier Stund verzogen, & der Feug seye anfänglich auf den Altar gestiegen, um zu sehen ob nicht etwo auf die Capelle, darauf das Ehrenbildniß ist, möchte Wasser geschüttet worden sein, es seye aber allerdings nichts den Staub darauf & sonst aller Orten trocken gewesen. Da nun Feug gefragt wurde, ob er dergleichen nie gesehen, sagt er nein & seine Deposition damit geschlossen.

III. Matheus Stägmaier der Bürgermeister vorgemelt, sagte wahr: Auf bemeltem Abend ungefähr 5 & 6 Uhr seye die Stubenmutter in seine Werkstatt gekom̄en, begerde daß er die Cränzlein heraus thun solle, damit sie die Kränzlein abmessen kȫnte, als sie nun für unser lieben Frauenaltar kom̄en, [Bl. 1 v⁰] habe er gesagt: „Ey wie hat das Kindlein ein gar schönes Kränzlein“. Die Stubenmutter sagte: Sie wolle es Ihnen abziehen & wolle Ihnen ein schöneres geben, in denen Dingen habe er gesehen daß unser lieben Frauenbildniß im

Angesichte schwitzet, habe er sich darüber verwundert, sei die Stubenmutter auf den Altar gestiegen, geschaut, ob es obenher naß sey, aber nichts gefunden, da habe sie dem Sigrist gerufen, ihn solches gezeigt, der sei dem Frauenbild mit dem Finger über den linken Backen gefahren & wegwischen wollen, es sey aber gleich wieder unten her nachgeflossen, darauf also bald nach dem Pfarrherren geschickt, weiters hier nichts zu wissen.

IV. Anna Lonerin der Handwerksgezellen Stubenmutter, ist bei der weiblichen Treu & Eid gefragt worden; sagt als auf bemelten Auffahrts Abends um halb sechs Uhr sey sie & der Bürgermeister in die obere Kirche gegangen, der Meinung nach die Cränzlein den Engeln abzumessen & als sie für den Frauen Altar kömen, habe sie sich bedünken lassen als ob das Frauenbildniß Maria im ganzen Angesicht geschwitzet hat, doch vermeinte sie, möchte etwa mit dem geweihten Wasser gesprengt haben, als sie aber wieder ums Chor gegangen, & dem Christkindelein, welches unsere liebe Frau auf den Armen tragt, sein Cränzlein auch amessen wollte, habe sie es besser beschaut & gesehen, daß das Frauenbildniß länger & immermehr geschwitzet, also, daß das ganze Angesicht mit Schweißtropfen überschossen gewesen. Habe Sie dem Sigrist gerufen, der sich sehr verwundert & mit dem Finger über das Bildniß linken Backen hinuntergefahren, da sey der Finger aller Wasser worden, welche er an das Altartuch gewischet, in denen Dingen, da sie beieinander standen, war dem Christkindelein auch am linken Backen herausgeflossen, dessen sie sich noch mehr verwundert, & zu Rath gegangen, sie wollten der Herrn Balthasar Wälte, der [unleserlich] Kirchenpfleger & sein Weib, welches ohnehin ihre Kleinodien dazugeben, welche bald kömen, & sie sehen, also bis unten sei der Schweißtropfen noch mehr vorgeschossen, & unten am Küne des Kindleins sowohl als dem Frauenbild zusammen geschossen & ihr Deposition damit geendigt.

V. Elisabeth Schwörerin, des obern Sigrists Weib, sagte auch wahr, damals habe sie ein Aerkelin von Wasser in die Kirche getragen, indem sie ihren Maß & vorige Personen gesehen, unterdessen ihren Maß, mit dem Finger über das Frauenbildniß hinuntergefahren, sie denn Kindlein das Cränzlein aufgelupft, & gesehen, das bemeltes Kindlein unten am Küne, ebenfalls das Frauenbildniß geschwitzet & damit ihre Sage geendigt.

VI. Herr Baltasar Wälte sagt auch bei seiner Handtreue, anstatt geschwörnen Eides, daß vormelnte Stubenmutter ihn & sein Weib berichtet, das Myrackel zu sehen, habe er wohl gesehen, das bemelte Frauenbildniß, im Angesicht aller voller Schweißtropfen gestanden, seye er hinaufgestiegen, gleicher Gestalt einem Menschen, so er in Todeskampf liegt, um zu sehen, ob nicht sonsten

Feuchtigkeit vorhanden, aber obenauf nur Staub gewesen, das Kindlein habe ebenmäßig am linken Bäcklein angefangen zu schwitzen & unten am Küne einige Tröpflein bekōmen, & weil er sich den [Bl. 2 r^o] höchstens darüber verwundert habe er & Martin Dirr zum Wunderfix [!], mit dem geweihten Wasser das Bildniß des hl. Sebastianus gesprengt, das habe aber nit haften, vielweniger dem anderen Werk sich verglichen, sondern gleich herabgeschossen.

VII. Meister Hans Isenhardt, der Seiler als ein Nachbar sagt, der obere Sigrüst sey zu ihm gekōmen & seine beiden Nachbarn als Hans Ulman & Martin Dirr auch kōmen, um bemeltes Myrackel zu sehen erfordert, & als er in die Cirche gekōmen, & die Sōne gegen Abend neben gar schöne auf den Altar geschienen, haben sie gar wohl sehen kȫnen, das unser lieben Frauenbild & das Kindlein ganz in dem Angesicht voller Wassertropfen gestanden & seine Rede damit geendigt.

VIII. Hans Ulmann, der Schlosser sagt bei seiner Handtreue voriger Zeugen gleich.

VIII. Büchsenmacher Frei, die ehrwürdigen geistlichen Herren Matheus Vetscher, der Endingischen Land Capitus Decanus Herr Jerg Laub, beide Pfarrherren allhier, sodan die fürsichtigen & weisen Herren Caspar Stirner Alterrichter, Job Baumann Maurer, Sebastian Bauer alter Bürgermeister, & Georg Herrmann Stadtschreiber allhier, wie auch andere viele ehrliche Leute mehr, auch zu dieser Geschichte kōmen, solches gleichförmig, doch mit großer Verwunderung & Schrecken gesehen.

Zum Urtheil ist dieses Zeugenverhör, welches zwar von einem ehrsam̄en Rath öffentlich bekräftiget, so geschehen den 30 Tag des Monats Mai der wenigeren Zahl ein tausend sechshundert & fünfzehnten Jahres 1615.

Grosectem copiam vervoriginali De verbo ad verbum Concordari feßtatur [!]
Endingen 30. Mai 1615 Cannzlei allda (Unterschrift unleserlich).

Die Frage nach der Echtheit dieses Dokumentes kann unseres Erachtens ohne Bedenken positiv entschieden werden. Die Diktion entspricht in vielen Einzelheiten dem Kanzleistil des beginnenden 17. Jahrhunderts, ohne daß die Individualität des Protokollführers dahinter ganz verschwindet (man beachte z. B. seine Vorliebe für das Wort ebenmäßig anstelle von ebenfalls). Der Gedanke an eine Fälschung scheidet wohl auch deshalb aus, weil das Protokoll in seiner aus der Reihenfolge der Zeugenvernehmung sich ergebenden willkürlichen Anordnung nicht ganz frei von Widersprüchen ist: In Abschnitt I sagt der Rat Martin Dirr aus, er sei von dem Sigrüsten Mathern in die obere Kirche gerufen worden, während Mathern unter II zu Protokoll gibt, er habe

die Stubenmutter Anna Maria Lonerin zu Dirr geschickt. Anhand der verschiedenen Aussagen läßt sich auch nicht mehr ganz genau ermitteln, wer die Schweißtropfen im Gesicht des Gnadenbildes zuerst erblickt hat: der Bürgermeister Stägmaier, der in III die Priorität für sich in Anspruch nimmt, oder die Stubenmutter Anna Lonerin, die in IV die Entdeckung sich selbst zuschreibt. Unklar muß schließlich auch bleiben, warum die Frau des Sigristen Mathern Elisabetha Schwörerin (V) genannt wird. Ein Falsifikator hätte solche Widersprüche zweifellos zu vermeiden gewußt und hätte sich wohl auch weiter darum bemüht, die Reihenfolge der Aussagen in eine logischer erscheinende Ordnung zu bringen.

Trotz der etwas willkürlichen Anordnung der Zeugenaussagen läßt sich die Geschichte der Entdeckung des Mirakels, der Verbreitung der Nachricht und der Überprüfung des Sachverhaltes aus dieser wichtigen Quelle noch gut rekonstruieren. Wichtig scheint uns festzuhalten, daß in dem Dokument stets übereinstimmend von einem schwitzenden Marien- bzw. Jesusbild die Rede ist und nicht von einem weinenden Gnadenbild, d. h. daß die Feuchtigkeit nicht nur aus den Augen ausgetreten ist. Wenn die späteren Quellen, wie wir sehen werden, von einem „Tränenmirakel“ Kunde geben, so ist dies also nicht korrekt. Zu der Abschrift aus dem Jahre 1858 ist weiter zu bemerken, daß sich darin manche verderbten Textstellen finden, die sich im Laufe der (wiederholten?) Kopiervorgänge eingeschlichen haben. So ist z. B. in der Aussage des Pfarrers Baltasar Wälte (VI) der Vergleich mit dem Todesschweiß eines Menschen – wohl durch Vertauschung einer Zeile – an die falsche Stelle gerückt. Überschrift und Schlußformel verraten, daß der Kopist das Latein nicht verstand und nur mechanisch transkribierte.

Im folgenden wird uns die Frage interessieren, welchen öffentlichen, d. h. publizistischen Niederschlag dieses im Protokoll ausführlich festgehaltene Ereignis in jener Zeit gefunden hat. Wir wissen von zahlreichen anderen Wallfahrtsorten, daß sich bei Mirakeln ähnlicher Art sogleich die Druckerpressen in Bewegung zu setzen begannen, daß nach kurzer Zeit Andachtsbilder, Prosaschriften, Gebete und Lieder von solchen Wundern kündeten. Das Endinger Mirakel macht hiervon keine Ausnahme. Durch glückliche Zufälle sind uns drei sehr bemerkenswerte Zeugnisse zeitgenössischer Lieddichtung erhalten geblieben, die auf das Endinger Geschehen Bezug nehmen. Von diesen Dokumenten soll jetzt die Rede sein.

2. Das Zeitungslied Augsburg 1615

Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts und im Gefolge der zunehmenden Popularisierung billiger Erzeugnisse aus den Buchdruckerpressen ist es in

Deutschland üblich geworden, die Kunde von geschichtlichen Begebenheiten, aber auch von Sensations- und Wunderereignissen in die Form aktueller Lieder zu kleiden, die meist nach der Melodie eines bekannten Kirchenliedes gesungen werden konnten. Zeitungssinger, die Vorläufer der späteren Bänkelsänger¹³, trugen diese aktuellen Lieddichtungen auf öffentlichen Plätzen, bei Jahrmärkten usw. vor und verkauften die Liedtexte in Form von Heftchen im Oktavformat oder als illustrierte Einblattdrucke in Folio. Aus dem süddeutschen Zentrum dieser populären Unterhaltungsliteratur, aus Augsburg, stammt ein solcher Zeitungsdruck mit drei „Newen Zeitungen“, von denen eine das Endinger Wunderereignis zum Gegenstand hat. Es handelt sich um eine Flugschrift von 4 Blättern im Format 19 × 14 cm, die 1615 bei dem Augsburger Drucker Jeremias Gadt¹⁴ erschien und in der Kantonsbibliothek Thurgau in Frauenfeld/Schweiz aufbewahrt wird.

Die erste Zeitung, auf deren Abdruck wir aus Platzgründen verzichten, berichtet von einer Bande von Räubern und Mördern, die, angeführt von ihrem Hauptmann Popele, in jener Zeit das Schwabenland unsicher machte. Einzelnen Mitgliedern der Bande wird die Eigenschaft nachgesagt, sich unsichtbar machen oder in verschiedene Tiere und Gegenstände verwandeln zu können. Im April 1615 wurden acht gefangene Mitglieder hingerichtet.

Als ‚dritte Zeitung‘ in Liedform ist in diesem Blatt ein Wunderbericht über das Auftreten eines unbekanntes Mannes in Neuensorg abgedruckt. Dieser Mann war mit prophetischen Gaben ausgestattet und verkündete u. a. für 1618 den Beginn eines großen Krieges. Er wird gefangegenommen und zum Tode verurteilt, verschwindet aber unerklärlicherweise vor seiner Hinrichtung durch das Schwert.

Dazwischen steht als zweite Zeitung die Nachricht über das Endinger Mirakel. Das Lied hat als einziges der drei eine Tonangabe; es konnte auf die Melodie des alten katholischen Kirchenliedes „Da Jesus an dem Creutze stund“¹⁵ gesungen werden. Wir lassen einen diplomatischen Abdruck des 18strophigen Liedes folgen. Aus Raumgründen verzichten wir auf eine Absetzung der Verse, die auch im Originaldruck nicht vorhanden ist. Das Titelblatt des Druckes enthält außer einigen Auszeichnungszeilen und einer Zeile Vignetten keinen

¹³ Rolf Wilh. Brednich, Zur Vorgeschichte des Bänkelsangs, in: Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes 21 (1972) S. 78–92.

¹⁴ Nicht erwähnt bei Josef Benzing, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 12).

¹⁵ Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts Bd. 2, Leipzig 1867, S. 1091 ff., Nr. 1327–1328.

erwähnenswerten Schmuck, so daß sich die Wiedergabe eines Faksimiles erübrigt.

Drey warhaffte neue Zeitungen. || Die Erste: || Von dem Popele und seiner || Gesellschaft...

Die Ander: || So sich zugetragen im Brißgaw / in der Statt || Endingen genannt / was sich an der Auffart Christi / mit dem || Bild Marie verlossen / auch zu Kirchhofen vnd auff dem Herr- || leberg zugetragen hat. Im Thon / Da Jesus || an dem Creutze stund/ etc. ||

Die Dritte: || Von einem alten Mann... [Zierleiste]. Gedruckt zu Augspurg bey Jeremias Gadt / || Im Jahr Christi 1615. Kantonsbibliothek Thurgau, Frauenfeld/Schweiz.

[Bl. A ij v^o] Die ander Zeitung.

[1.] NVn höret vnd schweiget still/ was Jammers ich anzeigen will/ so sich hat zugetragen/ in diesem lauffenden Jahr/ mit schmerzen vnd wehklagen.

[2.] Ich will euch jetzund melden frey/ es ist fürwar kein Fantasy/ im Brißgaw mit wehklagen/ es ist keiner im gantzen Land/ er thut den jamer klagen.

[3.] Zu Endingen in der werthen Statt/ am Auffart Christi sich zugetragen hat/ mit dem Maria bild hört eben/ die Mesnerin jhren Krantz auffsetzen wolt/ hört was wunder sich hat begeben.

[Bl. A iij r^o]

[4.] In der vndern Kirchen ich bericht/ da das Maria bild anderthalb hundert Jahr alt ist/ daß sie die Mösnerin wolt zieren/ wo sie hin griff/ sie Wasser fand/ jhr Farb thet sie verlieren.

[5.] Da sie dz wunder gesehen hett/ auß der Kirchen sie sich begeben thet/ gieng zum Pfarrherren merckt mich eben/ vnd zeigt jhm das Wunder an/ das sie da hat gesehen.

[6.] Der Pfarrer als ein weiser Mann/ nach dem Schultheiß thet schicken thun/ vnd andern Herrn noch mehre/ sie kamen all in schneller eyl/ der Pfarrer sprach kompt mit mir lieben Herren.

[7.] Sie giengen all in trawrigkeit/ in die Kirchen allbereit/ zum Altar mit verlangen/ das Bild weinet natürlicher weiß/ jhr Hertz war mit trauren vmbfangen.

[8.] Man leutet zusammen in gemein/ geloffen kamen groß vnd klein/ in die Kirchen fürware/ zu dem Altar man sich begeben thete/ zu sehen die schröckliche Thate.

[9.] Das Maria Bild thu ich euch bericht/ weinet von drey vhr an biß in die nacht/ biß vmb zehen vhren das ist gewiß/ das thet die Gemeind anschawen/ viel fielen auff jhr Angesicht/ da weinet Mann vnd Frawen.

[10.] Die Priester es abtrocknet han/ das Wasser auß den augen thet jr gahn/
auch die Augen theten sie herumb wenden/ natürlich als wann sie lebendig wer/
das sahe jederman mit ellende.

[11.] Dieselbig nacht thet trawren thun/ ein gantze Burgerschaft in gemein/
vñ thet gar bald verbieten/ ein Ehrsammer wolweiser Rath/ daß man bey
Leibstraff sich soll hüten.

[12.] Vom fluchen vnd schweren soll abstahn/ ach laßt euch dz zu hertzen
gahn/ vnd schlagens nit als in Winde/ auch von der Hoffart sollen abstan/
so seind wir Gottes Kinder.

[13.] Zu Kirchhofen thu ich euch bericht/ an der Auffart es auch geschehen ist/
mit dem Maria Bild hört eben/ drey Wort man ihr gehöret hat/ thut vnser
Sünd auch bewegen.

[14.] Das erst Wort/ O Welt /O Welt stand ab/ das ander Wort/ es kompt
grosse Klag/ das dritte die Ruth ist bunden/ darnach nichts mehr von jhr
gehört/ jederman das verwundert.

[15.] Das dritte wunder auff dem Herle Berg/ nicht weit von Waldkirch/
wie jhr hören werdt/ das Maria Bild drey male/ auff dem Altar vmbgewendet
hat/ das ist gewißlich wahre.

[16.] Ist das aber nicht ein schröcklich ding/ daß die Bilder jetzund in gemein/
[Bl. A iij v^o]

vnser Sünd beweinen/ vnd auch mit Worten hören lahn/ das betracht all
in gemeine.

[17.] Jetzunder ich beschliessen will/ ich bitt euch alle vmb Gottes will/ vnd
fasset wol zu hertzen/ zeucht ewre Kinder in der forcht Gottes auff/ Gott läßt
mit jhm nicht schertzen.

[18.] Das helff vns der Herr Jesus Christ/ der vnser Mitler wordē ist/ der
helff vns allen zusāmen/ durch seine Allmächtigkeit/ wer das begert sprech
Amen.

Das Lied ist als Kontrafaktur in Anlehnung an das Kirchenlied von den sieben Worten Christi am Kreuz in einer volksmäßig anmutenden fünfzeiligen Strophenform verfaßt. Es läßt sich leicht vorstellen, daß es in dieser Form in Endingen und anderswo gesungen bzw. vorgesungen worden ist. Am Eingang steht eine jener formelhaften Anredestrophen, mit denen die Aufmerksamkeit der Zuhörer geweckt werden soll und mit der zugleich angedeutet wird, welchen Charakter die zum Vortrag gelangende Information besitzt. Mit den beiden Worten „schmerzen“ und „wehklagen“ ist der Stimmungsgehalt umrissen. Hieraus und aus den folgenden Strophen läßt sich für uns sehr gut erkennen, daß man die Nachricht von einem solchen Mirakel zur

damaligen Zeit keineswegs mit Freude oder Jubel entgegennahm, sondern daß die Menschen ganz im Gegenteil von Angst, ja sogar von lähmendem Entsetzen gepackt wurden und das Wunder sogleich mit ihrem eigenen Schicksal in Verbindung brachten: Es deutete als Prodigium entweder auf kommendes Unglück hin oder wurde als Strafe für die eigenen Freveltaten empfunden. Wir dürfen dem Lied durchaus Glauben schenken, wenn es in Str. 11–12 von dem Verbot des Fluchens durch den Rat der Stadt Endingen berichtet. Urkundliche Nachrichten hierzu haben sich unter den im Freiburger Stadtarchiv aufbewahrten Endinger Archivalien nicht erhalten.

Der unbekannte Verfasser dieses Zeitungsliedes ist offensichtlich darum bemüht, die Einzelheiten so genau wie möglich, fast chronikalisch wiederzugeben. Da der vermutlich in Augsburg ansässige Verfasser aber auf irgendwelche mündlichen oder schriftlichen Korrespondentenberichte angewiesen war, ist es nicht weiter zu verwundern, daß sich doch einzelne Unstimmigkeiten eingeschlichen haben. Die Martinskirche wird in Str. 4, 1 fälschlich als die „untere“ Kirche bezeichnet, aus der „Stubenmutter“ ist eine Mesnerin geworden (4,3), der Beginn des Mirakels wird auf drei Uhr angesetzt (9, 2); von dem weiteren hier erwähnten Mirakelzug, daß das Marienbild die Augen bewegt habe (10, 3)¹⁶ weiß das Verhörprotokoll nichts. Die Angaben über Zusammenläuten (10, 1) und den Ausbruch allgemeiner Trauer in Endingen (11, 1–2) könnten der Wirklichkeit entsprechen, da sie nur indirekt mit dem Mirakel zusammenhängen und deshalb im Verhörprotokoll nicht erwähnt wurden. Sehr bemerkenswert ist es, daß dieses geistliche Zeitungslied in Str. 13 bis 15 noch zwei weitere Marienmirakel aus dem südbadischen Raum verzeichnet, die gleichzeitig mit dem Endinger stattgefunden haben sollen: Zum einen soll das Gnadenbild in Kirchhofen am Himmelfahrtstag drei mahnende Sätze ausgesprochen haben, zum andern soll sich das Marienbild auf dem „Herle Berg nicht weit von Waldkirch“ (= Hörnleberg bei Oberwinden im Elztal) dreimal auf dem Altar umgedreht haben. Das sind Wandermotive, denen wir in der vorliegenden Untersuchung nicht weiter nachgehen können. Sie scheinen jedenfalls in der Literatur zu diesen beiden Wallfahrtsorten Kirchhofen¹⁷ und Maria Hörnleberg¹⁸ nicht bekannt zu sein.

¹⁶ Von diesem Motiv ist auch sonst öfters im Zusammenhang mit weinenden Gnadenbildern die Rede, vgl. z. B. Beissel, Wallfahrten (s. Anm. 8) S. 311 (das Gnadenbild von Maria Saal in Kärnten verändert seine Züge und weint bei herannahendem Unglück).

¹⁷ P. Fank, Die Pfarrei und Wallfahrt Kirchhofen in Vergangenheit und Gegenwart, Kirchhofen 1954.

¹⁸ Wilhelm Störk, Unsere liebe Frau vom Hörnleberg, Freiburg 1885.

Das Lied des Augsburger Druckes schließt mit einer bezeichnenden Strophe, in der die Zuhörer aufgefordert werden, zusammen mit dem Vorsänger das Amen zu sprechen. Von einem Weiterleben des Liedes und auch davon, ob es jemals in Eendingen selbst Wurzel geschlagen hatte, wissen wir nichts. Offenbar haben wir es nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß der Druck innerhalb eines kleineren Bestandes populärer Unterhaltungs- und Erbauungsliteratur in Frauenfeld die Zeiten überdauert hat¹⁹.

3. Das Endinger „Brunnen-Quellen-Lied“

In Eendingen wird in dem der Licherprozession vorausgehenden Gottesdienst heute noch ein dreistrophiges Lied gesungen, welches sehr deutlich barockes Gepräge aufweist und sich bis in die Nähe des Jahres 1615 selbst zurückverfolgen läßt. Wir lassen hier zunächst einen Abdruck des Liedes in der Form folgen, in der man es heute am Vorabend von Christi Himmelfahrt in Eendingen hören kann.

Brun-nen, Quel-len, Flüs-se, Mee-re, eu-re Hilf ich jetzt ver-
lang; zu der Mut-ter Got-tes Eh-re stim-met an ein Lob-ge-sang.
Weil ihr sonst von Was-ser flie-ßet, hel-fet mir die Zäh-ren
grü-ßen, die Ma-ri-a g'wei-net hat, hier in der En-din-ger Stadt;
hier in der En-din-ger Stadt.

¹⁹ Ein Hinweis auf den Zeitungsdruck fand sich bei Emil Weller, *Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert* Bd. 1, Freiburg i. Br. 1862, S. 276, Nr. 440.

1. Brunnen, Quellen, Flüsse, Meere,
Eure Hilf ich jetzt verlang;
Zu der Mutter Gottes Ehre
Stimmt an ein Lobgesang.
Weil ihr sonst von Wasser fließet,
Helfet mir die Zähren grüßen,
Die Maria g'weinet hat,
Hier in der Endinger Stadt.
2. Da man tausend und sechshundert
Und fünfzehne hat gezählt,
Auffahrts-Abend g'schah ein Wunder;
Hör' es an betrübte Welt!
Von sich selber hat das Bilde
Unsrer lieben frommen Milde
Über uns erbarmet sich
Und geweinet häufiglich.
3. O Endingen komm behende
Zu dem Wunder-Zährenbad,
Wohl betracht dein Ziel und Ende,
Wasch' all deine Sünden ab.
Dank der Mutter Gottes eben
Und stell' an ein frommes Leben,
Sei beständig, dich nicht wend'
O Endingen, bis an's End!

Deutsches Volksliedarchiv Freiburg, Sign. A 154 156. Aufzeichnung von 1910.

Die naheliegende Vermutung, daß es sich bei diesem Lied um eine Dichtung handelt, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Endinger „Tränenmirakels“ von 1615 entstanden ist, erhält ihre Bestätigung durch den folgenden barocken Lieddruck, der der Liedforschung bisher unbekannt war (s. Abb.)

Das einzige erhaltene Exemplar findet sich im Privatbesitz einer aus Endingen stammenden Familie und wird hier zum ersten Mal im Druck neu zugänglich gemacht²⁰. Es handelt sich um ein gefaltetes Blatt von löschpapierähnlicher Beschaffenheit im Oktavformat.

²⁰ Jetziger Besitzer dieses Lieddruckes ist die Familie Zanger-Marzluf in Ebnet. Die vor Jahren besorgte Ablichtung erfolgte mit freundlicher Genehmigung von Fräulein Frieda Marzluf (†), Endingen.

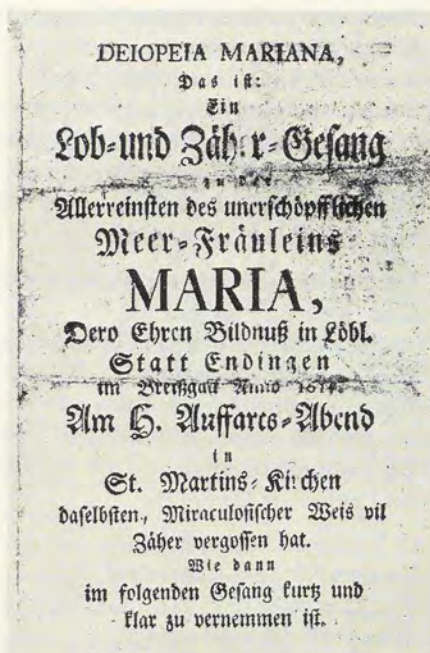


Abb. 2

[Bl. 1 v^o]

[1.] BRonnen-Quelle, Fluß und Meere!

Euer Hülff ich jetzt verlang,
Zu der Mutter GOTTes Ehre,
Stimmet an ein Lob-Gesang.
Weil ihr sonst von Wasser fliesen,
Helftet mir die Zäher grüssen,
Die Maria gweynet hatt,
*Hier in der Endinger-Statt.

[2.] Da man tausend und sechshundert,

Und fünffzehnen hat gezehlt,
Auffarts-Abend g'schah ein Wunder,
Hör es an betrübte Welt!
Von freyen Stucken hat das Bilde

* Ausser der Statt singet man:
Dort in der Endinger Statt.

Unser Lieben Frauen Milde
Ueber uns erbarmet sich,
Und geweynet häufiglich.

[3.] Da das Bild so weynen thäte,
Hat ein Gott-geweychter Herr
Angefeucht sein Fatzulethe,
Und anzeiget dise Mår,
Darüber sich die Statt und Lande
In Verwunderung befande,
Und g'schicht billich biß hieher
Disem Bild ein grosse Ehr.

[Bl. 2 r^o]

[4.] O Maria außewöhlte,
Was zeigt Uns das Weynen an?
Als daß solt die gantze Welte
Wohl verdienter untergahn,
Nicht du, aber ach wir alle
Haben Ursach ohne Zahle,
Unsern grossen Sünden-Last
Zu beweynen ohne Rast.

[5.] Aber doch, weil du geboren
Selbsten die Barmhertzigkeit,
Löschst dein Weynen auß den Zoren
Von der Göttlich G'rechtigkeit.
Wie dann damahl nach den Jahren,
Grosse Straff zu förchten waren.
Dises Feur hast ausgelöscht,
Und uns von der Straff erlößt.

[6.] Dich Verliebte, und Betrübte
Loben wir Mariam dann:
Wer ist, der die grosse Güte
Deines Weinens fassen kan?
Diß ist über die Naturen,
Fassens keine Creaturen:
Was allhie so wunderlich
Durch diß Bild geschehen ist.

[7.] Ach Maria Bronnen-Quelle!
Der Rebecca bis du gleich,
Die da Uns, als den Camelen,
Gnaden-Wasser willig raicht.
Deine Zäher diß mitbringen,
Unser Straff damit zu ringen.
Komm vor Durst verdorrte Seel,
Lösch dein Durst bey diser Quell.

[Bl. 2 v⁰]

[8.] Uns ist ganges, Mutter reine!
Wie dem krancken Ismael,
Wann nicht Agar hått durch Weynen
Ihm erhalten Bronnen-Quell,
So wår er vor Durst verdorben,
Und zur Straff der Mutter g'storben.
Also hast durch Weynen dein,
Uns erlößt von grosser Peyn.

[9.] Weil wir doch diß nicht thun fassen,
So ist es Uns zu der Lehr,
Daß wir sollen d'Sünden hassen,
Und GOTT nicht erzörnen mehr.
Sondern das, was wir begangen,
Selbst beweynen, und erlangen
Von dem lieben JESus-Kind,
Ein Verzeyhung unser Sünd.

[10.] O Endingen komm behende
Zu dem Wunder-Zäher-Bad,
Wohl betracht das Zihl und Ende,
Wasch all deine Sünden ab,
Danck der Mutter GOTTes eben,
Und stell an ein frommes Leben,
Sey beständig, dich nicht wend,
O Endingen biß ans
E N D .
[Schlußvignette]

Leider läßt sich aus diesem Druck nicht ersehen, von welcher Druckerei er seinen Ausgang genommen hat. Eine Zuweisung an einen bestimmten Drucker läßt sich im 17. Jahrhundert aufgrund der Typenanalyse bekanntlich nicht mehr vornehmen, und auf Vermutungen wollen wir uns angesichts der großen Mobilität der Druckerzeugnisse im 17. Jahrhundert nicht einlassen. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß unser Lieddruck für den Gebrauch in Eendingen und der Umgebung²¹ gedacht war. Die Gestaltung des Titelblattes, Orthographie und Wortschatz verweisen sämtlich in die nächste Nähe des Jahres 1615, welches im übrigen auf dem Titelblatt genannt ist.

Die mündliche Überlieferung in Eendingen weiß davon, daß das „Brunnenquellenlied“ noch im gleichen Jahr 1615 entstanden und im Druck erschienen ist²². Die Endinger scheinen sehr an diesem Lied und den davon in Umlauf befindlichen Drucken gegangen zu haben. 1783 wurde durch Kaiser Josef II. die Wallfahrt zu dem Endinger Gnadenbild untersagt. Am 9. Juni 1812 hat die Zentralkommission in Freiburg den Druck des Endinger Wallfahrtsliedes als mit der „wahren Sittenlehre und den richtigen Begriffen der christlichen Religion im Widerspruch stehend bei schwerer Ahndung“ verboten. Daraufhin ließ Therese Scharbach aus Eendingen das konfiszierte Lied in Colmar im Elsaß drucken. Pfarrer Umber von Eendingen sagte zu ihrer Verteidigung, daß das Lied von jeher in der Oberkirche gesungen worden sei und schon früher Katharina Kaltenbach und Katharina Kobel aus Eendingen es haben drucken lassen²³.

Für den Liedforscher ist es besonders erstaunlich, daß sich diese barocke Liedschöpfung in ungebrochener Tradition in Eendingen bis in unsere unmittelbare Gegenwart fortgepflanzt hat. Wir wissen bei vielen süddeutschen Gnadenorten um die Existenz barocker Wallfahrtsgesänge, aber vielfach haben sie das Aufklärungszeitalter nicht überlebt oder sind spätestens im 19. Jahrhundert aufgegeben worden. Insofern bietet das Endinger Wallfahrtslied ein einprägsames Beispiel einer Liedkontinuität über 350 Jahre, wobei es allerdings nicht zu verwundern ist, daß allmählich manche Strophen des ur-

²¹ vgl. die Anmerkungen zur Strophe 1, 8.

²² vgl. Störk (s. Anm. 4) S. 21; Schätzle (s. Anm. 3); auch Fridolin Götz, früher Kaplaneiverweser in Eendingen, kannte den Lieddruck des Brunnenquell-Liedes und erwähnte ihn in seiner Autobiographie: s. O. F. Götz, *Der Jünger auf Tabor. Erinnerungen aus der ersten Priesterzeit*, Freiburg 1933, S. 59f. Auf S. 60 vergleicht er die „Holprigkeit und Naivität“ des Liedes mit derjenigen des Landolinliedes von Ettenheimmünster.

²³ Freundliche Mitteilung von Dr. Adolf Futterer, derzeit mit 85 Jahren noch praktizierender Priester an der Martinskirche in Eendingen.

sprünglichen Liedes außer Übung gekommen sind. Noch um 1930 zirkulierten in Endingen Lieddrucke aus der Druckerei Emil Wild in Endingen, die alle zehn Strophen enthielten. Sie scheinen allerdings schon damals nicht mehr alle im Gebrauch gewesen zu sein, so daß spätere Drucke aus der gleichen Druckerei nur noch vier Strophen verzeichnen (Str. 1, 2, 3, 10). Ein 1946 bei Franz A. Vollherbst in Endingen erschienener Lieddruck spiegelt schließlich die neueste Entwicklung, die nach der Neueröffnung der Wallfahrt im Jahre 1934 auf Veranlassung des Pfarrers Eiermann zu einer Auslassung auch der dritten Strophe führte. Wichtig ist es jedenfalls festzuhalten, daß das Endinger „Brunnenquellied“ weitgehend auf die schriftliche Existenzform angewiesen war und es seine Vermittlung bis zum heutigen Tag der ständigen Präsenz von populären Drucken, die auch als Gesangbucheinlagen Verwendung finden konnten, zu verdanken hat. Nur so ist es zu erklären, daß sich ein Druckfehler, der sich eines Tages in einen solchen Druck eingeschlichen hat, in der schriftlichen Überlieferungsform weiter fortpflanzte, so daß aus einem ursprünglichen Mißverständnis mit der Zeit die offizielle Lesart werden konnte: Wir meinen Str. 2, 6 der heute gebräuchlichen Form (s. oben), wo sich statt „unsrer lieben Frauen milde“ der Wortlaut „unser lieben frommen Milde“ eingebürgert hat. Erwähnen wir zum Schluß noch, daß auch in Endingen in unserem Jahrhundert der Wunsch nach einem neuen Wallfahrtsgesang erwacht ist. Wilhelm Fladt hat um 1930 ein neues Lied geschaffen, das seither neben dem alten Gesang aus dem 17. Jahrhundert benutzt wird.

4. Das Zeitungslied Freiburg 1616

Wir beschließen die Besprechung zeitgenössischer Dokumente zum Endinger Tränenmirakel von 1615 mit einem interessanten Druck aus der Offizin Martin Böcklers in Freiburg. Das Original befindet sich im Besitz der Universitätsbibliothek Freiburg, Sign. M 8437²⁴:

- [Bl. 1 v⁰] [1.] LAst vns auffstehn jr Christen all / von dem Schlaff unserer
Sünden / daß der Herr wirdt kommen einmal / das er vns bereyt
möß finden / daß der Tag deß Herren ist nicht weit / wie vns
anzeigt die btrübte zeit / weil soviel Wunder gschehen.
[2.] Inn aller Welt zu diser frist / all Sünden gehn im schwange /
wie vnns der Heylandt JEsus Christ / hat Propheceyet lange / wie
es würd zugehn vorm Jüngsten Tag / solchs leyder jetzt nach
Christi sag / wird inn der Welt vollendet.
[3.] Hoffart vnd Geitz das treibt man sehr / ja alle Sünd deßgleichen /

²⁴ Der UB Freiburg sind wir für die Anfertigung eines Mikrofilms und die freundlich erteilte Genehmigung zum Abdruck des Blattes zu Dank verpflichtet.



Abb. 3

- [Bl. 2 r⁰] Gottslästern / Sacramenten schwer / hört man bey Arm vnd Reichen / man achtet mehr kein Wundergeschicht / ja nach keim Zeichen fragt man nicht / in wind thut man alls schlagen.
- [4.] Mann erfehrt jetzt inn allem endt / der Welt böß art vnd leben / darumb drewt alles Firmament / inn jhrem schein merckt eben / groß Trübsalen inn aller Welt / die Frücht verderben auff dem Feldt / groß übel thut man hören.
- [5.] Niemandt will sehn die Vrsach an / das mercket wol vnnnd eben / warumbs so übel zu thut gan / niemandt bessert sein leben / man lebt inn aller Sünd vnnnd Schandt / groß Vnzucht ist inn allem Land / bey jung vnd alten gewohnet.
- [Bl. 2 v⁰] [6.] Die jugent steckt voller mutwil / von Eltern thun sies leren / seynd abgericht auff fluchen vnd spil / niemandt thuts jhnen weren / ja manches Kind zu dieser zeit / auff Vatter vnnnd Mutter gar nichts geit / warnung ist gätz verloren.
- [7.] GOtts heyliger Name wird geschendt / man lästert grausam sehre / sein Wunden, Tauff vnd Sacrament / thut man höchlich

vnehre / bey Tonnen, Zentner vnd Wunden schwer / O du ewiger
Gott vñ HErr / schröcklich man auch erfahret.

[8.] Der Menschen viel vnd groß anzal / die vom Sathan verblindet /
sich dem Teuffel ergeben all / von Gott im Himmel gewendet /
[Bl. 3 r^o] gehn vmb mit vieler Zauberey / mit Fantasey vnd Hure-
rey / viel tausent man solcher findet.

[9.] Wie kans dann wol stehn in der Welt / wie soll vns Gott bewaren
/ weil sich der Mensch zum Teuffel geselt / vnd wil von Gott nicht
hören / stürzt sich hiermit mit Seel vnd Leib / verleurt die ewige
Seeligkeit / darvor vnns Gott beware.

[10.] Weil solche Laster nun gar gemein / thut man groß wunder
sehen / darumb merckt alle groß vnnd klein / was newlich ist ge-
schehen / zu Endingen im Städtlein / welchs Wunder Arm, Reich,
Groß vnnd Klein / viel hundert Menschen gsehen.

[11.] Den 3. April das ist gewiß / [Bl. 3 v^o] am heylign Ostertag
thet schauen / da sah man trawrig zu der frist / den Schweiß vnser
lieben Frawen / die Weynet sehr ohn alle Maß / viel nasse Zehern sie
vergoß / der Schweiß herab thet dringen.

[12.] Vber die Wangn jhr daß abrahn / vnnd auch dem JEsus
Kinde / fast drey Stundt haben Weib vnd Mann / vnd auch das
ledig Gesinde / gsehen solche wundersgchicht / welchs gantzlich
zuverachten nicht / dann man auch wird befinden.

[13.] Das solches grosse Wunder zwar / was sonders wird bedeuten /
drumb last vns alle nehmen war / jhr werden Christen leute / last
vns abstehn vnd Busse thū / [Bl. 4 r^o] von hertzen Reuw ja jeder-
man / die Sünd auch fliehn vnd meyden.

[14.] Das helff vns JEsus vnser Trost / der aller Welt zu gutte /
am H. Creutz sein Blut vergoß / darumb O Mensch dich hütte /
meid die Sünd vnd Vngerechtigkeit / so kompst du inn die ewig
Freudt / entgehst der Höllen wütten / AMEN.

Der Buchdrucker Martin Böckler in Freiburg, der auf dem Titelblatt dieses Druckes genannt ist, war zur Zeit der Veröffentlichung der „Zeitung“ schon nicht mehr am Leben. Das Blatt erschien zweifellos im Verlag seiner Witwe Katharina, die nach seinem am 15. 5. 1615 erfolgten Tod das Geschäft bis 1619 weitergeführt hat²⁵. Martin Böckler stammte aus Ingolstadt und war im Jahre 1592 durch einen Vertrag mit der Universität nach Freiburg gerufen worden, wo er aufgrund seiner Produktion zu einem „typischen Drucker der

²⁵ Benzing (s. Anm. 14) S. 140.

katholischen Gegenreformation“²⁶ wurde. In diese Produktion fügt sich auch das nach seinem Tode erschienene Zeitungslied ein.

Als Titelholzschnitt des Druckes benutzte Katharina Böckler einen Holzstock, der offensichtlich in ihrer Offizin vorhanden war, aber nicht das Endinger Gnadenbild zeigt. Aus diesem Grund mußte das Wappen, mit dem der Druck geziert war, ausgeschnitten werden, denn das Wappenfeld paßte offenbar nicht auf die Stadt Endingen. Die Druckerei scheint es wegen des kurz nach dem Endinger Mirakel erfolgten Todesfalles in der Familie versäumt zu haben, sogleich mit einem Druck ins Geschäft zu kommen. Offenbar wollte die Witwe am Jahrestag des Mirakels dieses Versäumnis wettmachen. Sie scheute sich nicht, den ursprünglichen Termin des Mirakels zu manipulieren, um ihrem Druck die gewünschte Aktualität zu verleihen: Sie verlegte kurzerhand den Termin des Mirakels auf den Ostertag, 3. April 1616. Wilhelm Störk hat die Glaubwürdigkeit des Druckes sicher sehr überschätzt, wenn er allen Ernstes annahm, das Mirakel habe sich an Ostern 1616 wiederholt²⁷.

Noch ein weiterer Umstand fällt bei diesem Zeitungsdruck auf und erregt einen gewissen Verdacht: Das Lied nimmt bis einschließlich Str. 9 keinen Bezug auf das im Titelblatt angekündigte Mirakel und macht den Eindruck eines Bußliedes, dessen Aussage mit der 9. Strophe einen gewissen Abschluß erreicht. Die Strophen 10–13, mit denen das Lied endlich zur Sache kommt, wirken aufgepfropft. Es läßt sich nun tatsächlich nachweisen, daß die Freiburger Druckerei der Einfachheit halber ein älteres geistliches Lied für ihre Zwecke einspannte und durch Hinzudichtung von einigen Strophen mit dem aktuellen Bezug auf das Endinger Mirakel versah. Wir kennen das Lied „Last vns auffstehn jr Christen all“ aus einer 1609 bei Johann Lantzenberger in Nürnb^{erg}²⁸ gedruckten Liedflugschrift von 4Bll. im Oktavformat mit dem Titel:

Drey Schöne || Christliche Lieder. || Das Erste. ||

Vom dem ärgerlichen Leben der Welt || vndnd jhrem Lauff. || ...

[Titelholzschnitt: Gott spricht aus den Wolken zu David].

Lied Nr. 1: LAst vns auffstehn O Christen all /

vonn dem Schloff vnser Sünden...

Im thon: Ach lieben Christen seydt getrost.

Deutsche Staatsbibliothek Berlin-Ost, Sign. Hymn. 8860²⁹.

²⁶ Ludwig Klaiber, Buchdruck und Buchhandel in Freiburg i. Br., Freiburg 1949, S. 21.

²⁷ Störk (s. Anm. 4) S. 22.

²⁸ Bei Benzing (s. Anm. 14) S. 341 als Verleger zahlreicher Lieddrucke verzeichnet.

²⁹ Ein Exemplar dieses Druckes (das Berliner?) stand 1907 für M 80.– zum Verkauf. Vgl. die Beschreibung in dem Katalog von Martin Breslauer, *Das deutsche Lied geistlich und weltlich bis zum 18. Jahrhundert*, Berlin 1907, S. 340, Nr. 147.

Es handelt sich hier um ein Bußlied von 17 Strophen. Davon sind sieben, nämlich die Strophen 1, 2, 3, 5, 6, 12 und 11 die Vorbilder für Strophe 1–7 des in Freiburg gedruckten Liedes. Die Strophen 8–14 des Böcklerschen Druckes haben in dem Lantzenbergerschen Druck von 1609 keine Vorbilder und müssen vorerst als eigene Leistung des für die Freiburger Druckerei wirkenden unbekanntem Verfassers gelten.

* *
 *
 *

Wir möchten es nicht ausschließen, daß durch intensivere Forschungen noch weitere zeitgenössische Dokumente zum Enderinger „Tränenmirakel“ auftauchen und daß die Geschichte der Wallfahrt zur weinenden Muttergottes von Eendingen noch durch neue aufschlußreiche Funde erhellt werden kann. Trotzdem glauben wir, daß mit der Wiedergabe der obenstehenden Dokumente ein wesentlicher Beitrag zur zeitgenössischen publizistischen Wirkungsgeschichte des Enderinger Wunderereignisses geleistet werden konnte. Aufgrund einer relativ günstigen Überlieferungslage war es möglich, eine Fülle von sich in ihrer Aussage und Wirkung ergänzenden Zeugnisse vorzulegen. Diese Quellen, die wie das Verhörprotokoll, unter dem unmittelbaren Eindruck des Ereignisses niedergeschrieben wurden oder kurze Zeit später in süddeutschen Druckerwerkstätten das Licht der Welt erblickten, vermögen uns auch heute noch das Ereignis zu verlebendigen, uns teilnehmen zu lassen an den Ängsten und Sorgen, aber auch den Hoffnungen und Wünschen, die man an das Enderinger Mirakel knüpfte. Sehr deutlich scheint uns der Umstand zu sein, daß man die Nachricht von einem solchen Geschehen zur damaligen Zeit nicht wie eine alltägliche „Pressemeldung“ konsumierte, sondern daß die Überlieferungsform des Zeitungsliedes oder Wallfahrtsgesanges darauf angelegt war, die Rezipienten dieser gedruckten „Nachrichten in Liedform“ persönlich anzusprechen und zum Nachvollzug der „Zeitung“ (= Neuigkeit) durch gemeinschaftliches Singen anzuregen.

Besonders bezeichnend für die Kontinuitätsverhältnisse in einem kleinen, abgeschlossenen und traditionsbewußten städtischen Gemeinwesen ist es, daß zumindest eines der verschiedenen Lieder auf das Mirakel sich bis zum heutigen Tag erhalten konnte und noch immer Zeugnis ablegt von der barocken Liedtradition und der Frömmigkeit längst vergangener Jahrzehnte.